

Caritas

Austria

Tierhaltung in der Programmarbeit der
Auslandshilfe der Caritas Österreich

2
ZERO
HUNGER





Impressum

Herausgeber und Medieninhaber:

Österreichische Caritaszentrale, Internationale Programme

Redaktion: Arbeitsgruppe Ernährungssicherung

Fotos: Caritas

Layout: Österreichische Caritaszentrale

Anschrift des Herausgebers:

Albrechtskreithgasse 19–21, 1160 Wien

Erscheinungsjahr: 2019

Besuchen Sie uns auf www.caritas.at

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Tierhaltung in Kralen ist oft eine Innovation, wie hier im Programm PRASA im Kongo.	8
Abbildung 2: Das selbst angebaute Futter-Gras wird auch im „Pradur“-Projekt in Burundi gefördert.	9
Abbildung 3: Im „Ziegen für Witwen“-Projekt in Burundi erhalten die Tiere bevor sie an die Familien übergeben werden einen Impfstoff.	10
Abbildung 4: Verteilung von Ziegen nach dem verheerenden Taifun Haiyan in den Philippinen 2014. Familien, deren Nutztiere aufgrund des Sturms verloren gegangen sind, wurden in diesem „Early Recovery“-Projekt durch restocking unterstützt.	11

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Hintergrund: Tierhaltung in Entwicklungsländern	2
2.1	Schattenseiten und Herausforderungen	2
2.2	Gründe für Tierhaltung.....	2
2.3	Auswahl der Tierart und Tierrassen	3
2.4	Halteformen	3
2.5	Fütterung und Wasser	4
2.6	Tiergesundheit und Tierschutz	4
2.7	Tierhaltung in Katastrophensituationen	4
3	Positionierung und Praxis	6
3.1	Tierhaltung im Allgemeinen	6
3.2	Spezifische Aspekte der Tierhaltung	6
3.2.1	Umwelt	6
3.2.2	Auswahl der Tierarten und Tierrassen	7
3.2.3	Halteformen	7
3.2.4	Fütterung.....	8
3.2.5	Tiergesundheit und Tierwohl	9
3.2.6	Katastrophenhilfe.....	10
4	Quellenverzeichnis	12

1 Einleitung

Die Ernährung von Menschen in den ärmsten Ländern der Welt zu verbessern und damit zum zweiten UN-Entwicklungsziel (SDG2) beizutragen, ist ein Schwerpunkt der Caritas Auslandshilfe. Tierhaltung hat in den Projekten und Programmen der Caritas Österreich im Rahmen der kleinbäuerlichen Landwirtschaft große Bedeutung – damit soll die Ernährungssituation von Menschen in den Partnerländern nachhaltig verbessert werden. Im Rahmen dieses Schwerpunktes unterstützt die Caritas 40 Projekte mit Nutztieren.

Ziel des vorliegenden Papiers ist es, den Hintergrund von Tierhaltung in Entwicklungsländern auszuleuchten und die Position der Caritas Österreich zum Thema Tierhaltung klar darzulegen. Dabei werden v.a. folgende Fragen geklärt:

- Wie sichert die Caritas Österreich in ihrem Programm „Zukunft ohne Hunger“ eine nachhaltige und artgerechte Tierhaltung, die den Bauern und Bäuerinnen größtmöglichen Nutzen schafft ohne die Umwelt wesentlich zu belasten?
- Welche Maßnahmen empfiehlt und fördert die Caritas Österreich und welche nicht - in Bezug auf Auswahl der Tierarten, Halteformen, Fütterung, Tiergesundheit, und Auswirkungen von Nutztierhaltung auf die Umwelt.

In seiner Enzyklika „Laudato Si“ setzt sich Papst Franziskus für eine artgerechte Tierhaltung ein: „Doch es wäre auch irrig zu denken, dass die anderen Lebewesen als bloße Objekte angesehen werden müssen, die der willkürlichen Herrschaft des Menschen unterworfen sind. Wenn die Natur einzig als Gegenstand des Profits und der Interessen gesehen wird, hat das auch ernste Folgen in der Gesellschaft.“

2 Hintergrund: Tierhaltung in Entwicklungsländern

2.1 Schattenseiten und Herausforderungen

Durch Bevölkerungswachstum, Urbanisierung und steigenden Wohlstand wächst auch in Entwicklungsländern die Nachfrage nach tierischen Nahrungsmitteln. Tierhaltung kann jedoch schwerwiegende Auswirkungen für Gesellschaft und Umwelt haben. Um zu verhindern, dass durch die gesteigerte Tierproduktion zukünftig noch größere Umweltschäden entstehen, müssen die negativen Auswirkungen reduziert werden.

Gute landwirtschaftliche Praktiken können Folgeschäden für Umwelt und Mensch vermeiden. Negative Effekte der Tierhaltung wie die Zerstörung von Weideland, die Emission von Treibhausgasen, Konkurrenz um Nahrungsmittel und Wasser betreffen vor allem intensive, konventionelle Tierhaltungsbetriebe, die in großem Maßstab produzieren und sind die wesentlichen Gründe, weshalb kleinbäuerliche Landwirtschaft bzw. Tierhaltung der industriellen Produktion vorzuziehen ist.

Die Tierhaltung in armen, oft tropischen Ländern steht jedoch weiteren Herausforderungen gegenüber, die bedacht werden müssen. So werden oft hochgezüchtete Rassen trotz schlechterer Eignung bevorzugt, während lokale Rassen nicht ausreichend auf lokalen Märkten verfügbar sind. Frei laufende Tiere können zu Konflikten zwischen Tierhaltern und Landwirten führen; Stallhaltung ist oft unüblich und daher das Wissen darüber wenig verbreitet. Impfstoffe bzw. nötige Kühlmöglichkeiten sind oft schwer oder nicht gegeben. Der Zugang der Tiere zu Wasser, z.B. an Tiertränken muss gesichert werden. Überweidung muss, insbesondere in Anbetracht der Auswirkungen des Klimawandels vermieden werden – uU durch die Bereitstellung alternativer Futtermittel.

2.2 Gründe für Tierhaltung

Tierhaltung ist für viele Menschen in Entwicklungsländern Lebensgrundlage und ein wichtiger Wirtschaftsfaktor: Etwa eine Milliarde Menschen weltweit, die in Armut leben (<\$2 pro Tag), sind von der Tierhaltung abhängig. 60% von ihnen betreiben eine Mischung aus Ackerbau und Tierhaltung. Tierhaltung versorgt Kleinbäuerinnen und Kleinbauern mit Nahrungsmitteln und leistet besonders bei armen Haushalten einen wichtigen Beitrag zum Haushaltseinkommen (20-50%). Für TierbesitzerInnen ist das Vieh ein wichtiger Vermögenswert und ein Weg aus der Armut, besonders für Frauen, weil sie dadurch zusätzliches Einkommen schaffen können. Zwei Drittel der armen TierhalterInnen der Welt sind Frauen¹. In pastoralen und agro-pastoralen Familien wird Milch unter normalen Umständen als Ergänzung zu Nahrung aus Getreide von allen Familienmitgliedern konsumiert. Trotz der Abhängigkeit vom Viehbestand verbrauchen agro-pastorale Haushalte vergleichsweise weniger Fleisch als die Bevölkerung in Industrieländern.

¹ ILRI, 2010

Tierhaltung hat verschiedene Gründe und erfüllt mehrere Funktionen in den Gemeinschaften:

- Nahrungsversorgung (zum Ankauf von Getreide als Grundnahrungsmittel, Milch, Eier und Fleisch)
- Ökonomische Gründe (Einkommen, Kapitalreserve, Reserve für besondere Anlässe, ökonomischer Status)
- Nutzung im Haushalt (Rohstoffquelle, Kleidung, Transport-, Arbeit- und Fortbewegungsmittel, Mist-/Düngerproduktion)
- Soziokulturelle Funktion (sozialer Status, Prestige, Brautgeld, Ehrung eines Gastes, Feste oder Opfergaben)

2.3 Auswahl der Tierart und Tierrassen

Die Entscheidung für eine Tierart hängt von vielen Faktoren ab (ökonomisch, geografisch, sozio-kulturell, Umwelt). In der Planungsphase sollten Überlegungen zu folgenden Fragen gestellt werden:

- Welche Funktion hat die Tierhaltung für die Familie: Nahrungsmittelproduktion und/oder Einkommensschaffung?
- Wie groß ist der Aufwand für die Produktion (Futtermittel, Wasser, Stall/Weide, Tiergesundheit)?
- Gibt es die notwendigen Ressourcen? (Futtermittel, Land, Weide- & Wasserrechte)
- Welche Krankheiten können vorkommen und wie sind sie vorzubeugen?
- Welche Tiere und erzeugten Produkte können unter den gegebenen Rahmenbedingungen am besten verwendet und /oder vermarktet werden?
- Wie groß ist der Beitrag zum Familieneinkommen?
- Welche Risiken sind mit der Haltung einzelner Tierarten verbunden?
- Welches Wissen haben die Familien, welches technische Wissen muss vermittelt werden?

Die Auswahl der richtigen Rasse ist schwierig und muss daher differenziert betrachtet werden. Lokalen Rassen ist in vielen Fällen sicher der Vorzug zu geben. Sie sind besser angepasst, haben aber oft ein niedrigeres Leistungspotential (z.B. Milchproduktion) als „exotische“ Rassen aus gemäßigten Klimazonen. In Gebieten, die Probleme mit Infrastruktur haben (kein Veterinärsystem, Zugang zu Märkten etc.) sollten auf jeden Fall lokale Rassen gehalten werden. Lokale Tierrassen haben den Vorteil, besser an die Umweltbedingungen tropischer Regionen angepasst zu sein als exotische Rassen. Dennoch sinkt die Anzahl lokaler Rassen stark, da die Einführung exotischer Rassen mittels Kreuzungsprogrammen heute vielfach durchgeführt wird. In peri-urbaner oder urbaner Tierhaltung kann durchaus die Verwendung von Kreuzungstieren sinnvoll sein. Dabei muss aber darauf geachtet werden, welche exotischen Rassen für die Kreuzungszucht verwendet werden.

2.4 Halteformen

Im Allgemeinen unterscheidet man:

- extensive Tierhaltung – Weidewirtschaft
- intensive (konventionelle) Tierhaltung (v.A. in Industrieländern)
- ökologische Tierhaltung – Freilandhaltung mit Auslauf, zu 95% Biofutter

Tierhaltung wird international in folgende Systeme eingeteilt:

- Reine Tierhaltung (90% der landwirtschaftlichen Produktion)
- Tierhaltung in der integrierten Landwirtschaft (ganzheitlicher Ansatz)

Alle Systeme haben Vor- und Nachteile, welche, je nach Klimazone und Ökosystem, unterschiedliche Auswirkungen auf die Tiergesundheit, Wohlbefinden und Leistung haben. Integrierte Landnutzungssysteme sind soweit möglich zu bevorzugen, da sie Möglichkeiten bieten, Abfälle/Überschüsse zu verwerten, z.B.: Tierdung zur Düngung im Ackerbau oder Ernterückstände als Futtermittel.

2.5 Fütterung und Wasser

In Entwicklungsländern fehlt oft für die Tiere der freie Zugang zu Wasser- und Futterstellen. Insbesondere das nachhaltig nutzbare, verfügbare Weideland, die Futtermittelproduktion und -lagerung, sowie die Wasserversorgung von Nutztieren sind von entscheidender Bedeutung. Auch der voranschreitende Klimawandel hat schwerwiegende Auswirkungen auf Futterpflanzen und Weidegebiete, verursacht häufig Konflikte, aber er beeinflusst auch andere Aspekte in der Tierhaltung, wie Hitzestress, wachsender Wasserbedarf, den Viehbestand gefährdende Krankheiten, Krankheitsübertragung, oder sinkende Biodiversität.

2.6 Tiergesundheit und Tierschutz

Es ist heute unumgänglich, sich an internationale Standards zu Tiergesundheit und Tierschutz anzupassen. Immer mehr Länder des Südens führen mittlerweile strengere Gesetze und Richtlinien für Tierhaltung ein. Vielen TierhalterInnen in den Partnerländern der Caritas Österreich, die für ihren Selbsterhalt oder für den lokalen Markt produzieren, sind diese Standards unbekannt. Daher ist es wichtig, das Bewusstsein über die (auch ökonomischen) Vorteile und die Gründe für die Verbesserung des Tierwohls zu stärken - wie z.B., dass verbesserte Methoden in der Tierhaltung die Produktivität und Überlebensfähigkeit der Tiere steigern, oder dass die Anwendung verbesserter Standards Vorteile gegenüber anderen ProduzentInnen bringen kann. Zudem kosten Investitionen in das Tierwohl relativ wenig, können aber nachhaltige Verbesserungen erzeugen. Gerade bei armen TierhalterInnen stellen aufgrund von fehlenden finanziellen Mitteln hochwertige Futtermittel, geeignete Ställe, Ausstattung oder Veterinärdienste eine große Herausforderung dar. Aufgrund von ökonomischen Zwängen müssen z.B. Last- oder Arbeitstiere auch dann eingesetzt werden, wenn sie verletzt oder krank sind. Aufgrund von fehlender tiermedizinischer Versorgung bleiben Verletzungen und Dehydrierung oft unbehandelt. Da Nutztiere gerade für die armen Bevölkerungsschichten in Ländern des Südens einen wesentlichen Vermögenswert darstellen, ist es umso wichtiger, Tiergesundheit und Tierwohl zu thematisieren.

2.7 Tierhaltung in Katastrophensituationen

Langsam einsetzende Katastrophen

Unter den langsam einsetzenden Katastrophen, die eine Reaktion in Bezug auf Tierhaltung erfordern, stellt die Dürresituation die häufigste Bedrohung in ariden und semi-ariden Gebieten dar. Dürren führen zunächst zu einer Verschlechterung des physiologischen Zustandes der Tiere. In späteren Dürrephasen sterben Nutztiere häufig aufgrund von Krankheiten und Seuchen, sowie Mangel an Futter und Wasser. Der Verlauf einer typischen Dürre ist durch vier Phasen gekennzeichnet: *Warnung*, *Alarm*, *Notfall* und *Erholung*. Danach kommt

es erst langsam zu einer Rückkehr zum „Normalzustand“. Die Bedürfnisse der Tierhalterinnen und Tierhalter sind in jeder Phase anders. In der Warn- und Alarmphase, beispielsweise, nimmt die Produktivität der Tiere ab, jedoch sind diese wesentlichen Vermögenswerte/ Assets noch nicht verloren. Die Priorität in dieser Phase ist daher die Assets der TierhalterInnen zu schützen und gleichzeitig die Ernährungssicherheit der Familie zu fördern.² In der Notfallsituation gilt es als Priorität das Wohl des Menschen, also das Überleben der Betroffenen zu sichern. Im Weiteren gilt auch hier die Assets der TierhalterInnen soweit möglich zu schützen.

Schnell einsetzende Katastrophen

Schnell einsetzende Katastrophen (Erdbeben, extreme Wetterbedingungen, bzw. damit einhergehende Auswirkungen wie Überflutungen und Erdbeben) haben generell plötzliche negative Auswirkungen auf die Tierhaltung. Die betroffenen Bevölkerungsgruppen können oft nicht in ihren gewohnten Orten bleiben und müssen deswegen oft ihre Tiere zurücklassen oder ein Familienmitglied bleibt sogar bei den Tieren und setzt sich einem Risiko aus.³ Auch hier gilt als Priorität das Wohl des Menschen zu garantieren.

Komplexe Katastrophen

Komplexe Katastrophensituationen sind oft ein Resultat schlechter Regierungsführung oder von längeren Konflikten und können zusätzlich durch Naturphänomene verkompliziert werden. Dies kann folgende Auswirkungen haben:

- Vertreibung und ein damit einhergehender möglicher Verlust von Vieh und/oder einem eingeschränkten Zugang zu natürlichen Ressourcen wie Weideland;
- Gewaltsamer Raub der Tiere durch bewaffnete Gruppen;
- Störung von Veterinärdienstleistungen;
- Restriktionen bezüglich Management und Marketing;
- Kommunikations- und Infrastrukturzusammenbrüche, die nur einen begrenzten Zugang zu Informationen oder Märkten ermöglichen.⁴

² LEGS, 2009

³ Ibid.

⁴ LEGS, 2009

3 Positionierung und Praxis

3.1 Tierhaltung im Allgemeinen

Im Mittelpunkt steht die Unterstützung kleinbäuerlicher, diversifizierter Landwirtschaft, die der Ernährungssicherheit bzw. der Verbesserung der Einkommenssituation der Familien dient. Massentierhaltung und Tierhaltung aus Prestigezwecken entsprechen nicht dem Nachhaltigkeitsgedanken der Caritas Österreich und werden nicht unterstützt. Wir unterstützen biologische Tierhaltung, wissen jedoch, dass eine Zertifizierung in den Ländern, in denen wir arbeiten, in naher Zukunft sehr schwierig bleibt.

Die Caritas Österreich unterstützt in ihrer Auslandsarbeit

- Landwirtschaftliche Aktivitäten und Tierhaltung kleinbäuerlicher Familien
- Landwirtschaft und Tierhaltung zur Förderung der Ernährungssouveränität
- Eine nachhaltige und artgerechte Tierhaltung, die den Bäuerinnen und Bauern größtmöglichen Nutzen schafft
- Landwirtschaft und Tierhaltung, die es den Bäuerinnen und Bauern ermöglicht, über die Selbstversorgung hinaus Tiere zu halten und zu vermarkten und somit die Resilienz der Familien zu stärken
- Diversifizierung der Landwirtschaft, u.a. durch positive Synergien mit Tierhaltung
- Menschen mit nomadischer Lebensweise (bleibend oder in ihrer Transition zur Sesshaftigkeit)
- Schutz der Tiere in humanitären Notlagen (Protection of Livelihoods) um die Lebensgrundlagen der Menschen zu stabilisieren

3.2 Spezifische Aspekte der Tierhaltung

3.2.1 Umwelt

Die Caritas Österreich unterstützt insbesondere integrierte Systeme, welche positive Wechselwirkungen zwischen Ackerbau und Tierhaltung ermöglichen, wie z.B. den Anbau von hochwertigem Futtergras, die Nutzung von Überschüssen oder von Ernterückständen Abfällen als Futtermittel, Kompostierung oder die Ausbringung von Mist auf betriebseigenen Flächen.

Praxis

In den Landwirtschaftsprojekten mit Nutztieren fördert die Caritas integrierte Landwirtschaftssysteme. Der Mist der Tiere wird als Dünger und Abfälle oder Überschüsse aus der Landwirtschaft werden als Futtermittel verwendet. Die BäuerInnen werden dazu angehalten, ihre Ziegen und Schafen nicht mehr frei streunen zu lassen, sondern in Gehegen zu halten, wo sie beaufsichtigt und gefüttert werden. Vor allem in ariden und semiariden Gebieten ist darauf zu achten, dass die Tiere nicht zu viel Biomasse fressen, weil diese auch für den Aufbau der Bodenfruchtbarkeit notwendig ist. Ziel ist die Abkehr von einer Züchtungshaltung zu einer Haltung für die Mästung oder wo umsetzbar auch Milchproduktion.

3.2.2 Auswahl der Tierarten und Tierrassen

In den Projekten gehaltene Nutztiere sollten an die Ökosysteme angepasst sein und den TierhalterInnen mit möglichst geringem Mitteleinsatz ausreichenden Ertrag ermöglichen. Daher liegt der Schwerpunkt auf lokalen Tierarten und Rassen, welche mit Einbeziehen von traditionellem Wissen, Methoden und lokalen Ressourcen gehalten werden können und fragile Ökosysteme nicht zusätzlich belasten. Kreuzungen oder Maßnahmen zur Auffrischung des Genpools sind mögliche Schritte, um die Ergebnisse zu verbessern und auf sich verändernde Umweltbedingungen zu reagieren. Die Mehrnutzung wird bevorzugt um z.B.: sowohl Fleisch als auch Eierproduktion zu ermöglichen. Die Verwendung von Hybridrassen (Geflügel) wird nur eingeschränkt, für spezielle Nutzungen unterstützt. Diese sollen nur nach sorgfältiger Prüfung der jeweiligen Voraussetzungen zum Einsatz kommen. Ziel ist auch die Förderung von kleineren Herden mit gesünderen und produktiveren Tieren.

Das Potential lokaler Rassen sollte evaluiert und gegebenenfalls Programme zu ihrer Erhaltung entwickelt werden. Werden exotische Rassen eingeführt, so können für diese Tiere die knappen Ressourcen problematisch werden, was eine geringe Leistung und im schlimmsten Fall sogar den Tod der Tiere zur Folge haben kann. Bei der Einführung verbesserter Zuchttiere müssen gewisse Rahmenbedingungen gegeben sein, wie z.B. günstige Klimabedingungen⁵. Lokale Rassen haben den Vorteil, dass sie an das Ökosystem angepasst sind.

Praxis

Die Familien entscheiden selbst, welche Tiere für sie angekauft werden (Ziegen, Schweine, Esel, Schafe oder Hühner). Das ist oft das Ergebnis eines Prozesses in der Gemeinschaft. In einigen Projekten werden auch neue Tierarten in einer Testphase ausgesucht, die lokal nicht häufig genutzt werden, aber eine gute Kosten-Nutzen Relation haben.

Bei Ziegen und Schafen werden lokale, am Markt verfügbare Rassen angekauft. Bei Hühnern kommen überwiegend neue Rassen zum Einsatz, da lokale Rassen oft nicht verfügbar sind. Bei Bauernfamilien, die sich auf Eierproduktion spezialisieren wollen, kommt oft der Wunsch nach einer produktiven Legehennenrasse. In diesem Fall werden auch (hybride) Legehennen (zumeist Bovane / Leghorn brown) vergeben.

Ein wesentlicher Aspekt der Tierhaltung in den Projekten der Caritas Österreich ist, dass die Tiere nicht verschenkt, sondern „subventioniert“ werden. Üblicherweise erhalten rund ein Drittel der unterstützten BäuerInnen 1-2 Tiere. Die erstgeborenen weiblichen Tiere werden an andere Bauernfamilien vergeben, welche wiederum ein Tier weitergeben, sodass nach etwa 3 Jahren alle in einem Projekt unterstützten Bauernfamilien Tiere besitzen.

3.2.3 Halteformen

Haltungsformen, die das Wohlbefinden der Tiere unterstützen, werden bevorzugt. Wissensvermittlung zu artgerechter Tierhaltung wird unterstützt und Stressfaktoren von der Aufzucht bis zu Transport und Schlachtung sollten weitestgehend vermieden werden.

⁵ Nürnberg, 2005

Praxis

Die Halteformen in den Projekten hängen stark von den lokalen Rahmenbedingungen ab. Stallhaltung ist bei KleinbäuerInnen in den Projektregionen nicht üblich, d.h. in vielen Fällen laufen die Tiere frei herum. Oft werden sie in einem Gehege gehalten, das die Familien bauen, bevor sie die Tiere bekommen. Bei den Hühnern ist der Bau eines Stalls oder Geheges Voraussetzung. Ziegen werden oft in kleinen Kralen gehalten mit mindestens 2,5 m² Bewegungsraum pro ausgewachsener/adulter Ziege.



Abbildung 1: Tierhaltung in Kralen ist oft eine Innovation, wie hier im Programm PRASA im Kongo.

3.2.4 Fütterung

Nutztiere sollen artgerecht und ausreichend gefüttert werden. Die Verwendung von wachstumssteigernden Hormonen und nicht lebensnotwendigen Futtermittelzusätzen wird nicht unterstützt. Ebenso wird der Einsatz von gentechnisch veränderten Futtermitteln und Pflanzenschutzmitteln zur Futtermittelproduktion nicht unterstützt.

Praxis

Idealerweise werden Futtermittel als eigene Projektkomponente geplant (d.h. Förderung des Anbaus von Futtermitteln, effizientere Verwertung von (Rau)Futtermitteln, Maßnahmen zur Reduktion der Verbrennung von Biomasse). Es werden fast ausschließlich lokal verfügbare bzw. angebaute Futtermittel verwendet. Futtermittelproduktion, die nicht mit der Nahrungsmittelproduktion konkurriert, wird unterstützt, z.B. Anbau von Futterbäumen u.- Gräsern, Abfallprodukte aus der Müllerei (Kleien), Erntereste, Leguminosen Stroh (Bohnen). Für die semi-intensive Geflügelhaltung werden Termiten, Schnecken und Trockenfischabfälle als Proteinlieferanten verwendet.



Abbildung 2: Ziegen erhalten im „Pradur“-Projekt in Burundi von den Bauern und Bäuerinnen das lokal vorhandene Futtergras.

3.2.5 Tiergesundheit und Tierwohl

Das Wohlergehen und die Gesundheit der Nutztiere sind wichtig, um KleinbäuerInnen in der Ausübung ihres Lebensunterhalts zu unterstützen. Der Tierschutz soll berücksichtigt werden, aber das Wohlergehen der Menschen steht im Vordergrund. Maßnahmen zur Unterstützung der Tiergesundheit (Hygiene, Fütterung, Pflege, etc.) werden gefördert. Gerade in der kleinstrukturierten Tierhaltung und Landwirtschaft kann es notwendig sein, Medikamente einzusetzen, um existenzbedrohende Verluste zu vermeiden. Daher wird der Einsatz von Impfstoffen und Medikamenten unterstützt, um Nutztiere und ihre HalterInnen vor Krankheiten zu schützen. Weitreichender, vorbeugender Einsatz von Medikamenten (z.B. Antibiotika, Wachstumshormone) entsprechen jedoch nicht den Grundlagen einer nachhaltigen Tierhaltung und werden daher nicht gefördert.

Praxis

In der Regel sind die TierhalterInnen nicht mit den Grundbedürfnissen der Tiere vertraut. Die an die Familien abgegebenen Tiere werden vorab geimpft. Vor Übernahme der Tiere werden die Familien in Tiergesundheit, artgerechter Haltung und Ernährung geschult. Manchmal werden in Zusammenarbeit mit lokalen Behörden auch Impfaktionen für die gesamte Projektregion durchgeführt. Weitere Maßnahme ist die Ausbildung von in den Dorfgemeinschaften lebenden Tiergesundheits-BeraterInnen.



Abbildung 3: Im „Ziegen für Witwen“-Projekt in Burundi erhalten die Tiere bevor sie an die Familien übergeben werden einen Impfstoff.

3.2.6 Katastrophenhilfe

In der Katastrophenhilfe empfiehlt die Caritas die Anwendung des SPHERE Livestock Guides. Bei schleichenden Katastrophen gilt in der Phase der Warnung/Alarms nach dem Prinzip des „do no harm“ die Tiere zu schützen (protection of livelihoods). Destocking (Gezielte Reduktion des Viehbestandes bevor Tiere verenden oder nicht mehr verkäuflich sind) und restocking sind die Kernmaßnahmen in der Nothilfe, vor allem bei langsam einsetzenden Katastrophen wie Dürre. Destocking Maßnahme ermöglicht es den TierhalterInnen, entweder Kapital für andere Bedürfnisse frei zu machen oder Fleisch zur eigenen Ernährung zu haben und/oder die restliche Herde zu schützen, da mehr Futtermittel für weniger Tiere zur Verfügung stehen. Die Reduktion erfolgt durch Verkauf (accelerated livestock Off-take, commercial destocking) oder Schlachtung (slaughter destocking, slaughter for disposal). Entscheidend ist der rechtzeitige Eingriff in der jeweiligen Phase der Katastrophe. In Notfallsituationen, das gilt für schleichende wie auch für schnell einsetzende Katastrophen, ist es Priorität das Überleben der betroffenen Menschen zu sichern und in einem nächsten Schritt die Assets, in dem Fall die Tiere, der betroffenen Menschen zu schützen (protection of livelihoods). Katastrophenvorsorge kann bereits in der Rehabilitation nach Katastrophen stattfinden: durch adäquate Aufstockung von Tierbeständen und sensitive Aufarbeitung von kulturellen Praktiken (Haltung von großen Viehherden als Zeichen des Reichtums).



Abbildung 4: Verteilung von Ziegen nach dem verheerenden Taifun Haiyan in den Philippinen 2014. Familien, deren Nutztiere aufgrund des Sturms verloren gegangen sind, wurden in diesem „Early Recovery“-Projekt durch restocking unterstützt.

4 Quellenverzeichnis

Bettencourt E M V, Tilman M, Narciso V, Carvalho M L S und Henriques P D S (2014): **The Role of Livestock Functions in the well being and development of Timor-Leste rural Communities**. Livestock Research for Rural Development 26 (4) 2014.

Chander M, Subrahmanyeswari B, Mukherjee R und Kumar S (2011): **Organic Livestock Production. An emerging Opportunity with new Challenges for Producers in Tropical Countries**. Rev. sci. tech. Off. int. Epiz., 30 (3) 2011
http://www.fao.org/fileadmin/user_upload/animalwelfare/D11363.pdf(Zugriff: 29.12.2016)

DFID, Human Development and Animal Welfare. **Volume 1: Animal Welfare - Why it matters to the poor**. London, 2001

DFID, Human Development and Animal Welfare. **Volume 2: Animal Welfare in Development**. London, 2001

FAO, LEAD (2006) – **Livestocks long shadow**. Rome: FAO

Kumar S., Rathore R.S., Mukherjee R., Das G. und Chander M. (eds) (2006). **Organic animal husbandry: concepts, standards and practices**. Indian Veterinary Research Institute, Izatnagar, 166 pp.

LEGS (2009): **Livestock Emergency Guidelines and Standards**. Practical Action Publishing. Schumacher Centre for Technology and Development.

Nürnberg, M (2005): **Evaluierung von Produktionssystemen der Lamahaltung in kleinbäuerlichen Gemeinden der Hochanden Boliviens**. Hohenheim, Univ.Diss.

Seré C und Steinfeld H (1996): **World Livestock Production Systems: Current Status, Issues and Trends**. Rome: FAO.

Thornton P K, Van de Steeg J, Notenbaert A und Herrero M (2009): **The impact of climatechange on livestock and livestock systems in developing countries: A review of whatweknow and whatweneed to know**. Agricultural Systems, 101(3), 113-127.

Willer H und Kilcher L (Eds.) (2011): **The World of Organic Agriculture: Statistics and emerging Trends 2011**. International Federation of Organic Agriculture Movements, Bonn & Research Institute of Organic Agriculture, Frick, Switzerland. <http://www.organic-world.net/fileadmin/documents/yearbook/2011/world-of-organic-agriculture-2011-page-1-34.pdf> (Zugriff: 29.12.2016)

Internetseiten

<https://www.weltagrarbericht.de/index.php?id=2150>

<http://www.globalagriculture.org/report-topics/meat-and-animal-feed.html>

<http://www.fibl.org/de/schweiz/forschung/tierforschung/tiergesundheit.html>

<http://www.fao.org/docrep/x5303e/x5303e05.htm>

Zugriff: 04.12.2019